

Bürgerbrief

Mitteilungen des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Nummer 103

Oktober 2020



In der Rot-Blau-Weißen Mappe 2019 hatten wir angeregt, dem Geländer entlang der Ilmenau an der Ilmenaustraße einen neuen Anstrich zu gönnen, denn es war schon arg angerostet. Unser Oberbürgermeister antwortete, das Geländer entlang der Ilmenau an der Ilmenaustraße soll noch in diesem Jahr erneuert werden. Zum Glück ist es nicht erneuert worden, sondern man hat es aufgearbeitet. Das Warten hat sich gelohnt. Meines Wissens gibt es bei uns ein solches Geländer kein zweites Mal. Insbesondere außerordentlich reizvoll ist der Schattenwurf, wenn vormittags die Sonne scheint.

Foto: Rüdiger Schulz

Corona-Test

1. Wein in ein Glas gießen und versuchen, ob man ihn riechen kann.
2. Wenn man den Wein riechen kann, trinken und probieren, ob man ihn schmecken kann.
3. Wenn man den Wein riechen und schmecken kann, hat man wahrscheinlich kein Corona!

Gestern Abend habe ich neunmal den Test gemacht – und alle waren zum Glück negativ. Heute Abend werde ich den Test wiederholen, denn heute Morgen hatte ich Kopfschmerzen, was auf ein Grippe-Symptom hinweisen könnte ...

Corona-Gedicht

Weil wir doch am Leben kleben,
 muß man abends einen heben.
 So ein Virus ist geschockt,
 wenn man ihn mit Whisky blockt.
 Auch gegorner Rebensaft
 Einen gesunden Körper schafft.
 Auch das Bier, in großen Mengen
 Wird das Virus arg versengen.
 Wodka. Rum und Aquavit
 Halten Herz und Lunge fit.
 Calvados und auch der Grappa
 Helfen Mutti und dem Papa.
 Ich will hier nicht für Trunksucht werben,
 aber nüchtern will ich auch nicht sterben.



Corona-Tipp Nr. 128

Essen Sie jeden Morgen eine ganze Knolle Knoblauch. Falls sich jemand über Ihren Geruch beschwert, wissen Sie, dass der Mindestabstand nicht eingehalten wurde. Aber wahrscheinlich halten ohnehin alle freiwillig den Mindestabstand ein.

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins!

Eigentlich sollte dieser Bürgerbrief – wie seit Jahren um diese Jahreszeit üblich – die Einladung zum Bürgeressen, die Anmeldekarte dafür und als Titelbild unser jährliches Rätsel „Wo ist das?“ enthalten. Doch auch da macht uns Corona einen dicken Strich durch unsere Planung. Nach der gegenwärtig geltenden Corona-Verordnung (Ende September 2020) darf uns der Wirt des Kronen-Brauhauses die Sülzmeisterstube nicht öffnen. Das Virus ist längst nicht verschwunden, und wenn man den Presseberichten glauben kann, geht gerade von privaten Feiern ein erhöhtes Ansteckungsrisiko aus. Das können und wollen wir nicht eingehen. Aufgeschoben ist aber natürlich nicht aufgehoben. Das Bürgeressen mit der Ehrung des Bürgers des Jahres 2020 wird natürlich nachgeholt, sobald es neue Coronaregeln zulassen.

Anfang September erhielt ich Post vom Beitragsservice von ARD, ZDF und Deutschlandradio. In dem Brief hieß es, nach der gesetzlichen Regelung des Rundfunkbeitragsstaatsvertrags seien von Unternehmen, Institutionen und Einrichtungen des Gemeinwohls die Betriebsstätten anzumelden, was für den Bürgerverein bisher nicht erfolgt sei. Nun besitzt der Bürgerverein weder einen Fernseher, noch ein Radio. Dementsprechend haben wir natürlich keine Lust, einen Rundfunkbeitrag zu zahlen. Da nach Aufgabe des Postfaches die offizielle Adresse des Bürgervereins meine private Anschrift ist, für den Waldweg 5 aber seit vielen Jahren Rundfunkbeitrag gezahlt wird, entfällt für den Bürgerverein die Pflicht zur Zahlung (puh, noch mal davongekommen!).

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Alvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Rüdiger Schulz

Schweinehirte

Am 8. April 1910 wurde vor der Strafkammer I des kgl. Landgerichts in Stuttgart gegen den Simplizissimus bzw. deren verantwortlichen Redakteur Gulbrandsson in einer Beleidigungsklage des Bischofs Keppler von Rottenburg verhandelt und Gulbrandsson zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Vorgang wäre für uns ohne jedes Interesse, wenn nicht während der Verhandlung Dinge zur Sprache gekommen wären, die eigentümliche Blitzlichter auf die sittliche Führung der katholischen Geistlichkeit wenigstens der Diözese Rottenburg geworfen hätten.

Der Stadtpfarrer Bauer von Schramberg war wegen Sittlichkeitsverbrechen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden. Da Bischof Keppler am Vorabend des Schuldspruches eine zu Missverständnissen Anlass gebende Rede über die Möglichkeit eines gerichtlichen Falschspruches gehalten hatte, glaubte der Simplizissimus – und mit ihm noch viele andere Organe – daß Bischof Keppler gegen sittliche Verfehlungen seiner Geistlichen, wofern sie nur politisch brauchbar wären, zu milde vorgehe. Deshalb erschien in dem satirischen Blatt eine Zeichnung, den Bischof als Hirten einer Schweineherde darstellend. Die Schweine aber trugen priesterliche Gewandung. Die Überschrift des Bildes lautete: „Alles fürs Zentrum“, die Unterschrift aber: „Durch sein Eintreten für den Pfarrer Bauer hat der Bischof Keppler von Rottenburg gezeigt, daß er nicht nur über Schafe, sondern auch über Schweine ein guter Hirte ist.“

In der Gerichtsverhandlung, in der festgestellt wurde, daß Pfarrer Bauer sich in schamlosester Weise an Kindern usw. vergangen hatte, stellte der Verteidiger Rechtsanwalt Heusel den Antrag, den Wahrheitsbeweis für folgende, in der Diözese vorgekommenen Fälle zu erbringen. Wir zitieren seine Ausführungen wörtlich:

1. Der Fall des Pfarrers Gehr von Zuffenhausen.

„Ich beantrage hier die Akten der Kgl. Staatsanwaltschaft Stuttgart betreffend die Anzeige gegen den katholischen Pfarrer Gehr von Zuffenhausen vom Jahre 1908 beizuziehen. Pfarrer Gehr hat von zahlreichen Schulumädchen, welche in die 6. Und 7. Klasse der Volksschule gingen, also vermutlich im 13. Oder 14. Lebensjahr und vor der Kommunion stehenden Mädchen verlangt, sie sollen ihre Röcke in die Höhe heben; er hat einzelnen dieser Mädchen selbst den Rock in die Höhe gehoben, hat Mädchen auch rücklings auf seine Knie gesetzt, sie etwa wie kleine Kinder auf seinen Knien reiten lassen und sie dann rücklings mit dem Kopf zum Boden

hinunterschnappen lassen, daß die Mädchen selbst auf den Gedanken kamen, er wolle ihnen unter die Röcke sehen.

Pfarrer Gehr hat weiter, was das Schwerwiegendere ist, um die Entdeckung seiner Verfehlungen zu verhindern, die Mädchen so bearbeitet, daß es schwer, wenn nicht unmöglich war, von ihnen den wahren Sachverhalt erfahren zu können. Es ist durch mehrfache Landjägermeldungen bestätigt, daß Pfarrer Gehr sich direkt bemüht hat, die Mädchen zu falschen Aussagen zu verleiten, und daß den missbrauchten Kindern mit der Hölle und mit Gotteszell gedroht worden ist, falls sie etwas gegen den Pfarrer aussagen.

Es ist nicht meine Aufgabe als Verteidiger, ein derartiges Verhalten entsprechend zu charakterisieren. Tatsache ist, daß hochstehende Richter ihrem Erstaunen darüber Ausdruck verliehen haben, daß gegen Pfarrer Gehr gerichtlich nicht vorgegangen ist. Tatsache ist weiter, daß die einzige Maßregel, welche seitens des bischöflichen Ordinariats gegen ihn verfügt worden ist, die war, daß er auf die beliebte, in schönster Lage am Bodensee gelegene Pfarrei Eriskirch versetzt worden ist.

2. Der Fall des Pfarrers und Schulinspektors Adis von Dotternhausen, O.-A. Rottweil

Hier wird die beantragte Beiziehung der Akten des bischöflichen Ordinariats das Nähere ergeben. Für den Fall, daß die Vorlage der Akten verweigert werden sollte, werde ich eingehenden Beweis erbringen. Pfarrer Adis hat Verbrechen im Sinne des § 176¹ Z. 3 StGB begangen und in der Gemeinde Dotternhausen hierdurch und durch sonstige sittliche Verfehlungen das größte Ärgernis erregt. Die einzige Strafe, die gegen ihn verfügt worden ist, bestand in einer nur auf die Dauer eines halben Jahres verfügten Suspension vom Amt, welche Zeit Pfarrer Adis nicht im Disziplinarhaus der Diözese Rottenburg für katholische Geistliche, sondern vermutlich in einem Kloster verbrachte.

3. Der Fall des katholischen Pfarrers Kolb von Ennabeuren, O.-A. Münsingen

Pfarrer Kolb hat durch fortgesetzten Verkehr mit übel beleumundeten Frauenzimmern in der Gemeinde Ennabeuren derartiges sittliches Ärgernis erregt, daß sich ein Bürger von Ennabeuren, namens Johannes Reyhinger, Fronmeister daselbst, den ich für sämtliches hier Vorgetragenes als Zeugen benenne und zur Hauptverhandlung vorzuladen beantrage, persönlich nach Rottenburg an das bischöfliche Ordinariat wandte. Fronmeister Johannes Reyhinger schilderte dort einem Domkapitular das sittlich verwerfliche Verhalten Kolbs, insbesondere

¹ Anmerkung der Redaktion: § 176 Strafgesetzbuch stellt den sexuellen Mißbrauch von Kindern unter Strafe

auch die Tatsache, daß, wie ortsbekannt geworden war, ein Frauenzimmer von Ennabeuren häufig bei Kolb in seiner Wohnung genächtigt und dort im Pfarrhof eine besondere Bettstelle zur Verfügung gehabt habe, ohne daß seitens des Ordinariats gegen Kolb eingeschritten worden wäre.

4. Der Fall betreffend Kaplan Hag in Scheer, O.-A. Saulgau

Kaplan Hag hatte zwei Knaben, welche bei kirchlichen Anlässen als Ministranten fungierten und von denen einer jetzt Schutzmann ist, in der Kirche zur Päderastie angeleitet und missbraucht. Er ist jetzt in Argentinien Pfarrer.

5. Der Fall des Pfarrers Kammerers Höflinger von Alheim, O.-A. Riedlingen

Der genannte Pfarrer war außerehelicher Vater von fünf Kindern, deren Mütter zwei ledige Frauenspersonen seiner Gemeinde waren. Diese Tatsache ist in der Gemeinde bekannt geworden und hat dort berechtigtes Aufsehen erregt. Er verpflichtete sich, den jüngsten zwei seiner Kinder das Geld zur Übersiedlung nach Amerika zu geben, worüber ein Vertrag gefertigt worden ist. Kirchlich wurde nicht weiter gegen ihn eingeschritten; er hat jedenfalls auch in Zukunft seines Amtes als Pfarrer gewaltet.

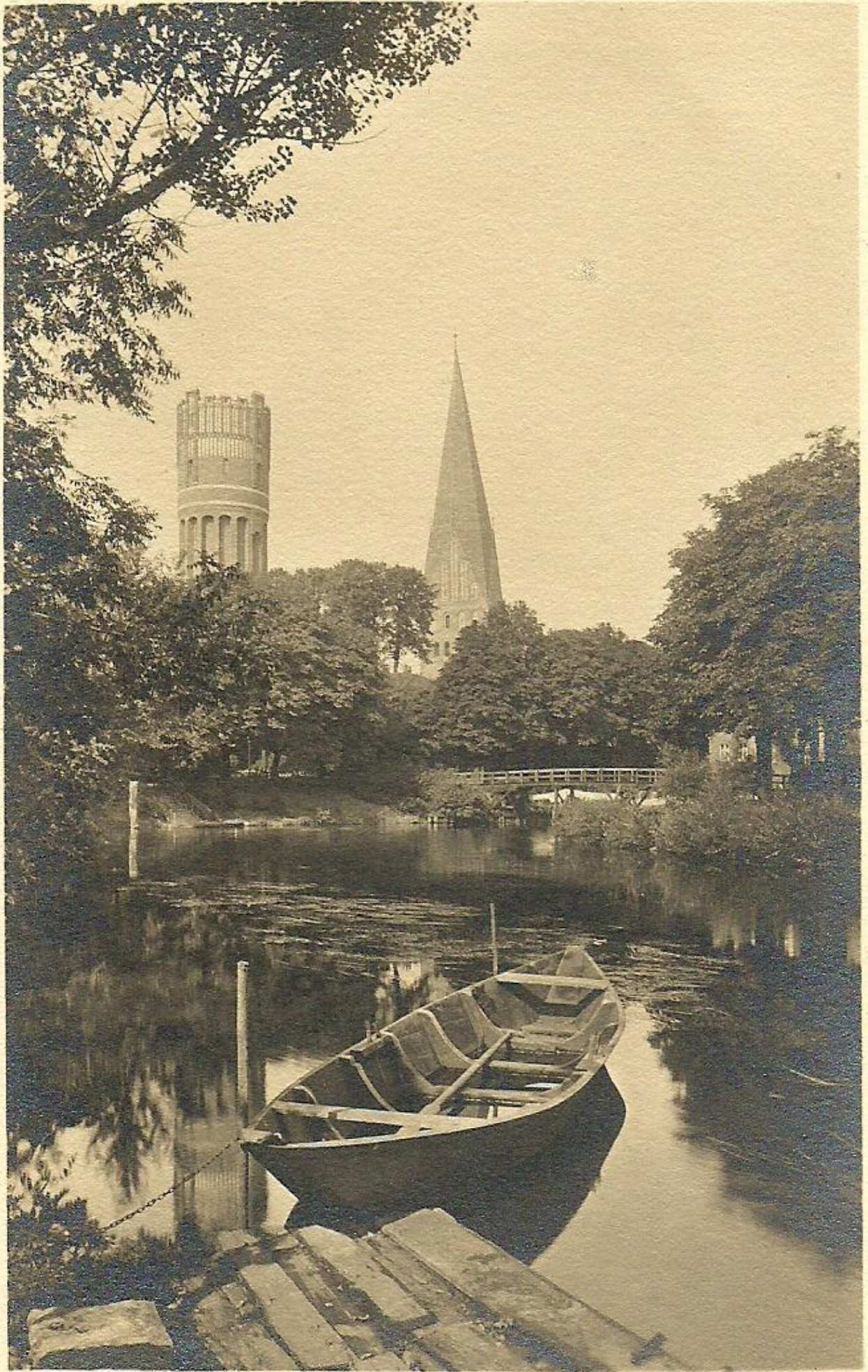
.....

8. Ebenso beantrage ich die Beiziehung der Gerichtsakten, betreffend den Pfarrer Nuber in Buchau am Federsee, O.-A. Riedlingen, welcher seinerzeit wegen Schändung von Knaben in der Kirche angeklagt war und der sich in der Folge im Amtsgerichtsgefängnisse zu Riedlingen erhängte.“

Aus: Max Kemmerich, Kultur-Kuriosa, 2. Band, München 1926

Anmerkung des 1. Vorsitzenden des Bürgervereins Lüneburg e.V.:

Kemmerich (aaO) weist zu Recht darauf hin, das Zölibat sei „eine der Natur zu sehr ins Gesicht schlagende Vergewaltigung, als daß auch beim besten Willen seine Durchführung streng gehandhabt werden könnte. Man mag vorsichtiger sein, Delikte im kirchlichen Sinne mögen auch seltener werden, aufhören werden sie nie.“ Mich erschrecken zwei Aspekte: das Verfahren gegen den Simplizissimus fand vor rund 110 Jahren statt, aber erst jetzt versucht die katholische Kirche den Kindesmissbrauch aufzuarbeiten. Kindesmissbrauch ist nicht ausschließlich dem Zölibat anzulasten. Wie wir in Lüneburg in jüngster Vergangenheit erfahren mussten, kommt so etwas auch im Sport vor! Wie können wir unsere Enkelkinder schützen?



Mein Abschied von einem lieb gewordenen Teil Lüneburgs

In der LZ vom 11.6.2020 erschien der Artikel über **DIE LZ GIBT ES KÜNFTIG IM „ABO PLUS“**, dessen Quintessenz war:

1. Erhöhung des Bezugspreises um 3,-- € auf 35,90 €
2. Bonbon für die Preiserhöhung: zusätzlich Zugang zur elektronischen Ausgabe

Soweit – so gut. Doch war ich dann überrascht, dass am 1.7.2020 mein Abo für die NUR-digitale Ausgabe mit einem Plus von 4,-- € abgebucht wurde, ohne dass ich davon vorher Kenntnis erhielt.

War aus meiner Sicht schon der Artikel am 11.6.2020 mehr Lockartikel, denn Hinweis auf eine erforderliche Steigerung des LZ-Verkaufspreises, so hat mich doch jetzt verblüfft, dass ausgerechnet die digitale Ausgabe mit einer höheren Differenz einhergeht als der für den Bezug durch den Zusteller und man es bisher – anscheinend – nicht für nötig erachtete, auf diese Teuerung hinzuweisen.

Auf meine diesbezügliche Frage zur Vorgehensweise als auch zur Teuerungsdifferenz bekam ich dann eine telefonische Entschuldigung des Verlages („... man habe es wohl leider versäumt ...“), was ich zur Kenntnis genommen habe.

Meine Folgerung: Die Vorgehensweise der LZ hat dazu geführt, dass ich sie gekündigt habe.

Die Reaktion der LZ ließ nicht lange auf sich warten. Sie schrieb:

„Wir haben Fehler gemacht. Sehr geehrter Herr Glomm, wir bestätigen hiermit den Eingang Ihrer Kündigung zum 31.07.2020. Gute Beziehungen leben nicht zuletzt von Transparenz und Offenheit. An dieser haben wir es hinsichtlich der Verkündung des neuen Bezugspreises für Ihr LZepaper, einem besonders sensiblen Thema, leider fehlen lassen. Das Schreiben, das wir aus diesem Grunde an Sie persönlich versenden wollten, ist auf der Strecke geblieben. Besonders ärgerlich natürlich, weil der höhere Betrag nun bereits von uns eingezogen wurde, quasi ohne Vorwarnung. Das tut uns sehr leid, und wir bitten dafür um Entschuldigung! Wir arbeiten daran, dass sich Derartiges in Zukunft nicht wiederholt. Wir würden uns daher freuen, wenn Sie Ihre

Kündigung vielleicht noch einmal überdenken und bieten Ihnen bei Fortführung Ihres Abonnements die ersten 4 Wochen kostenlos an.“

Herbert Glomm

Interna

Insbesondere unser Schatzmeister hat sich über weitere Spenden gefreut: 60 € am 22.6., 30 € am 6.7., 50 € am 13.7. und 30 € am 1.9. Herzlichen Dank!

Besondere Freude macht es natürlich, wenn man neue Mitglieder begrüßen darf:

Magdalena Deutschmann und Inga Whiton

sind unserem Bürgerverein beigetreten – herzlich willkommen!

Neues vom Duden

Mitte August ist eine Neuausgabe des Dudens erschienen. Auch diesmal sind etliche neue Wörter aufgenommen worden, wie z.B. Mikroplastik, Flugscham und Gesichtserkennung. Dafür sind andere Wörter gestrichen worden: der Pilgersmann ist auf der Strecke geblieben (dabei läuft in unserem Museum gerade eine große Sonderausstellung zum Pilgerthema), abgeschafft wurde die Dorfschöne, der Jungfernkranz und das Eheweib. Bei letzterem Begriff muss ich sofort an Fritz Graßhoffs „Die große Halunkenpostille“ denken. In seinem Bauernkalender heißt es für Februar u.a.:

Dein Eheweib an den Waschtrog schleif,
und sie mit Bims und Soda seif,
daß, wenn ihr Fastnachtszauber treibt,
nicht eins am andern kleben bleibt.

Und da wir schon bei der deutschen Sprache sind, hier noch einige Beispiele dazu, wie wichtig die Groß- und Kleinschreibung ist:

- Die Spinnen – Die spinnen
- Er hat liebe Genossen – Er hat Liebe genossen
- Wäre er doch nur Dichter – Wäre er doch nur dichter
- Die nackte Sucht – Die Nackte sucht

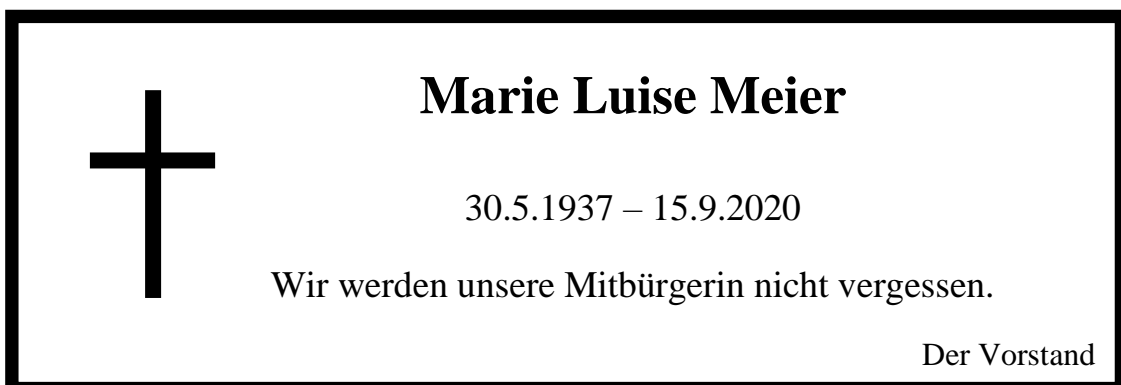
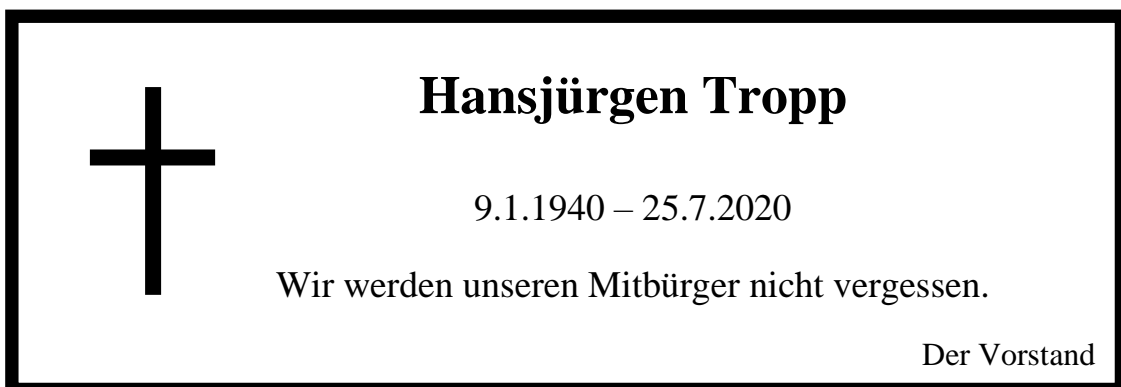
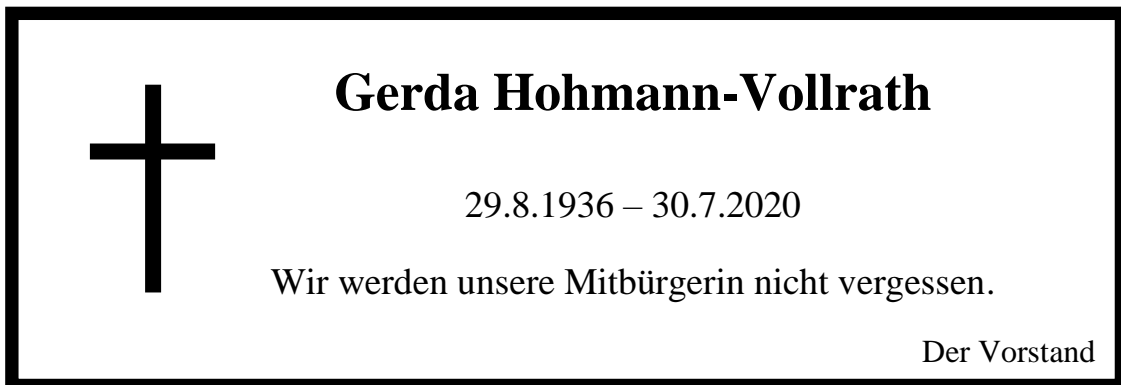
- Der gefangene Floh – Der Gefangene floh
- Helft den armen Vögeln – (nun ja ...)

Es macht natürlich einen Unterschied, ob der Schwiegersohn an die Schwiegermutter schreibt:

Deine Tochter sieht Dir ungeheuer ähnlich oder
Deine Tochter sieht Dir Ungeheuer ähnlich.

Auch die Bedeutung von Satzzeichen sollte man nicht unterschätzen:

Komm wir essen, Oma oder
Komm, wir essen Oma.



Neue Kita „Neu-Hagen“ in der Schützenstraße:

Warum wählt die Stadt diesen Standort?

In der aktuellen Rot-Blau-Weißen Mappe wirft der Bürgerverein die Frage auf, wieso auf dem Platz vor dem Freibad in der Schützenstraße eine weitere Kita geplant wird und ob es nicht sinnvoller wäre, eine neue Kita am entgegengesetzten Ende des Stadtteils Kaltenmoor zu planen?

Lüneburgs Bildungsdezernentin Pia Steinrücke möchte auf diese Frage etwas ausführlicher antworten und das Vorgehen bei der Kitabedarfsplanung insgesamt erläutern:

„Mithilfe der Kitabedarfsplanung ermittelt die Hansestadt Lüneburg jedes Jahr die aktuellen Versorgungsquoten für den Kita- und Krippenbereich und erstellt Prognosen, wie die Versorgung in den nächsten Jahren aussehen wird. Für das kommende Kita-Jahr gehen wir davon aus, dass die Versorgungsquote bei 91% liegt. Das bedeutet: Für eine Vollversorgung der Drei- bis Sechsjährigen fehlen stadtweit rund 260 Plätze. Bei den Unter-Dreijährigen liegt die Versorgungsquote inklusive Tagespflege bei 71% - hier fehlen bis zu einer Vollversorgung rund 420 Plätze.

Sieht man sich die einzelnen Stadtteile an, dann fällt auf, dass im Vergleich aller Quartiere der Lüneburger Osten mit den Stadtteilen Schützenplatz, Neu Hagen und Kaltenmoor der am wenigsten gut versorgte Bereich in Lüneburg ist. Hier müssen wir dringend neue Betreuungsangebote schaffen. Denn die Hansestadt sieht sich in der Pflicht, für alle Kinder möglichst wohnortnah einen Betreuungsplatz zur Verfügung zu stellen. Deshalb werden in der Kitabedarfsplanung auch die Bevölkerungs- und Platzzahlen nach Stadtteilen ermittelt, um verlässliche Prognosen für die einzelnen Quartiere zu treffen.

Betreuungssituation in Kaltenmoor und angrenzenden Stadtteilen:

Aktuell gibt es in Kaltenmoor lediglich zwei größere Kitas: die Kita Kaltenmoor und die AWO-Kita Kaltenmoor. Statistisch gesehen fehlen im bevölkerungsreichsten Stadtteil Lüneburg 220 Plätze für Kinder zwischen drei und sechs Jahren. Für die Unter-Dreijährigen gibt es lediglich rund 80 wohnortnahe Betreuungsplätze in Krippe

oder Tagespflege. Kinder aus Kaltenmoor weichen daher stark auf Einrichtungen in angrenzenden Stadtteilen aus. Aufgrund der Nähe und der guten Anbindung wählen viele Eltern aus Kaltenmoor für ihre Kinder die Kita Schützenstraße in Neu Hagen aus – der Standort ist eine gut erreichbare Alternative für Bewohnerinnen und Bewohner aus Kaltenmoor. Darüber hinaus werden Kita-Einrichtungen in Neu Hagen noch von anderen Quartieren genutzt: So ist etwa die Kita Dahlenburger Landstraße attraktiv für das Einzugsgebiet des Stadtteils Schützenplatz.

Perspektivisch wird sich diese Unterversorgung in Lüneburgs Osten noch verstärken: Denn im Stadtteil Neu Hagen ist durch das Baugebiet Hanseviertel III weiterhin mit einem starken Wachstum der Kinderzahlen zu rechnen. Pro Jahrgang, so die Schätzung, werden etwa fünf bis 10 Kinder zusätzlich zu den aktuellen Anmeldezahlen einen Platzanspruch haben. Diese statistischen Zahlen werden bestätigt durch die Anmeldezahlen und Wartelisten im Familienbüro der Hansestadt, die einen erhöhten Anteil unversorgter Kinder aus Kaltenmoor und Neu-Hagen verzeichnen.

Vor diesem Hintergrund sehen wir es als dringend notwendig an, zeitnah mehr Betreuungsplätze insbesondere im Osten Lüneburgs zu schaffen. Hier sind wir bereits auf einem guten Weg: Mit der Erweiterung der AWO-Kita in Kaltenmoor zu einem Familienzentrum werden dort zum Kita-Jahr 2021/22 zusätzlich 30 Krippen- und 48 Kitaplätze entstehen. Das geplante Neubau-Vorhaben „Neue Kita Hagen“ wird darüber hinaus weitere 45 Krippen- und 64 Kitaplätze schaffen.

An weiteren Standorten wird aktuell von uns geprüft, ob Platzausbauten verbunden mit Kita-Erweiterungen möglich sind. Das betrifft zum Beispiel das Gutshaus Kaltenmoor (ehemaliges Jugendzentrum), die Paul-Gerhardt-Kita und einen Neubau am Gymnasium Johanneum. An allen drei Standorten ist allerdings aus verschiedenen Gründen nicht mit einer zeitnahen Umsetzung zu rechnen.

Zur Standortwahl „Neue Kita Hagen“

Der Standort der „Neuen Kita Hagen“ ist mit seiner Grenzlage zwischen den Stadtteilen Neu-Hagen und Kaltenmoor bestens geeignet, um dem Platzmangel in beiden Quartieren entgegenzuwirken. Die neue Kita ist aus Kaltenmoor fußläufig über drei

gut ausgebaute Fußwege erreichbar – die Entfernung beträgt vom St. Stephanus Platz 800 Meter. Von Bülow's Kamp, also der weitest möglichen Entfernung, sind es circa 1.3 Kilometer. Die Entfernung zum Hanseviertel III beträgt ebenfalls nur circa 1,2 Kilometer. Damit ist die Kita auch von dort mit dem Fahrrad gut erreichbar und aufgrund der Lage attraktiv für Familien. Gleiches gilt für Familien, die zwischen der Dahlenburger Landstraße und der Bleckeder Landstraße leben. Auch für sie ist die neue Kita gut erreichbar.

Durch die kurzen Wege aus vielen verschiedenen Richtungen wird die neue Kita vor allem zu Fuß oder mit dem Fahrrad angesteuert werden – das ist vor dem Hintergrund einer beobachteten veränderten Mobilität von Eltern ein bedeutsamer Faktor.

Wir sind daher sehr froh, dass uns der sehr gut geeignete Standort am Freibad Neu Hagen zur Verfügung steht. Wir freuen uns darüber, hier möglichst bald eine neue Kita errichten zu können.“

Hansestadt Versorgung '20/21	Plätze	V-Quote	Kinder
Gesamt	3.576		4.265
U3 Betreuung	1031	71%	1.459
Krippe (ohne TP)	766	53%	
Tagespflege	265	18%	
Kita	2545	91%	2.806
Kaltenmoor Vers. '20/21	Plätze	V-Quote	Kinder
Gesamt	321		678
U3 Betreuung	79	37%	212
Krippe (ohne TP)	60		
Tagespflege	19		
Kita	242	52%	466

Prognose der Versorgungsquoten anhand der Bevölkerungs- und Platzzahlen von 2019 (Quelle: Hansestadt)

Wie glücklich ist der Pessimist
 Wenn etwas schiefgegangen ist!
 Und geht es aller Welt auch schlecht,
 ihm bleibt der Trost: Er hatte recht!

Mascha Kaléko (1907-1975)

Lüneburger Schlagzeilen

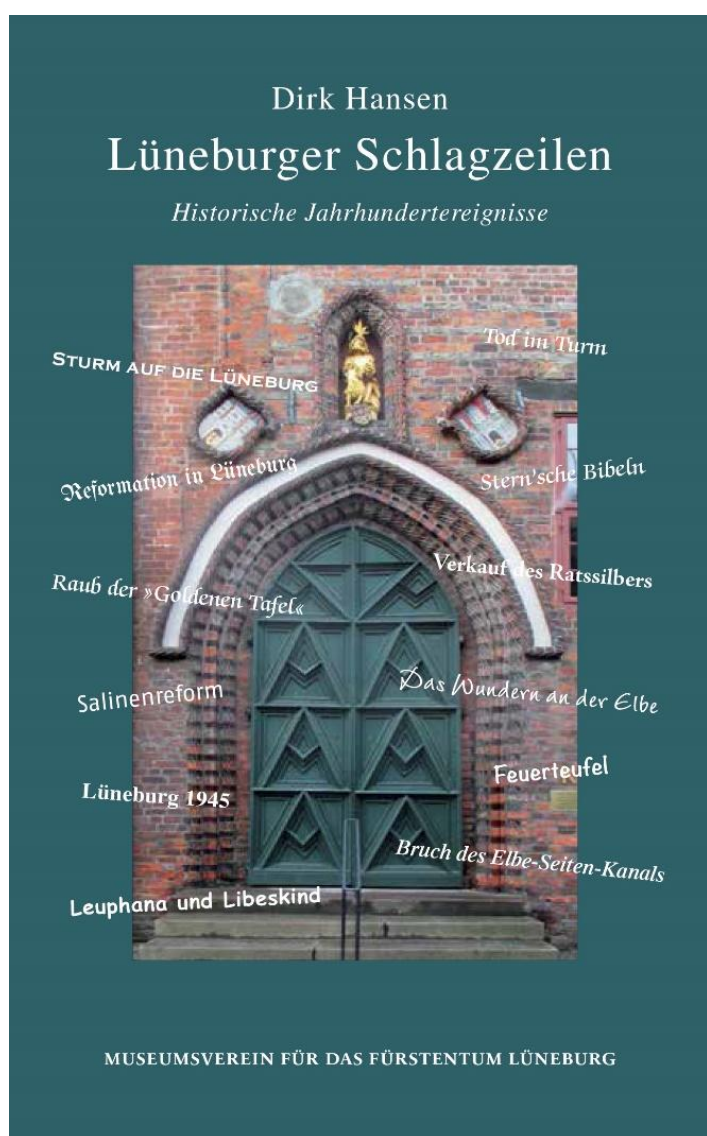
Am 26.7.2020 erhielt ich von Herrn Hansen folgende E-Mail:

„Guten Morgen – auch wenn es regnet, ist es erlaubt am Sonntagmorgen, für ein eigenes kleines Büchlein zu werben? Nun wohl, wer Lüneburg kennt (oder noch näher kennen lernen will), mag 12 kleine Geschichten über durchaus spektakuläres Geschehen in dieser Stadt – einst und vor kurzem! – lesen und womöglich dabei seine Kenntnisse ein bißchen vertiefen. Sie sollten nicht belehrend, eher unterhaltsam sein. Mögen Sie selber urteilen?

Mit besten Grüßen,

Dirk Hansen.

P.S. Die Verkaufserlöse kommen dem Museumsverein „zugute“.



Jahrhundertereignisse in Lüneburg? Natürlich meint dies nicht, daß in Raum und Zeit die Hansestadt in Nordostniedersachsen (im ehemaligen „Fürstentum Lüneburg“) das Zentrum allgemeiner Aufmerksamkeit gewesen wäre. Aber selbstverständlich gab es über die Jahrhunderte hinweg auch hier Geschehnisse, die nicht alltäglich waren und die über Generationen hinaus in Erinnerung geblieben sind. Das Dutzend kleiner Geschichten ist nichts als ein jeweils ausgewähltes Schlaglicht jahrhundertalter Geschichte Lüneburgs. Spektakuläre, einmalige, aber auch nachhaltige Ereignisse sind es, die im – auch kollektiven – Gedächtnis geblieben sind. „Schlagzeilenträchtig“ waren sie zu ihrer Zeit allemal. Mal waren sie sehr individuell definiert (wie beim Räuber der Goldenen Tafel 1698 oder dem Lüneburger „Feuerteufel“ 1959), mal eher von einer ganzen Generation (wie die Reformation 1530 oder das Jahr 1945) bestimmt. Es geht nicht um neu zu Tage geförderte Erkenntnisse, sondern um Unterhaltung und einen Hinweis, daß historische Rückblicke – ohne Heroisierung oder gar „Herostratisierung“ – zeigen können, wie einstiges Geschehen bis heute unvergessen ist und womöglich gar nachwirkt. Vergan-

genes bestimmt immer wieder auch unsere Gegenwart und Zukunft.

Das vom Museumsverein herausgegebene Heft (32 S.) ist im örtlichen Buchhandel für 6,00 Euro erhältlich.“

**Dirk Stegmann, Lüneburg 1918-1945. Stadtgesellschaft zwischen Kaiserreich,
Republik und Diktatur,
hrsg. von der Museumsstiftung Lüneburg, Lüneburg 2020**

Das vorliegende Buch ist ein wichtiges und lang ersehntes Werk über die Geschichte Lüneburgs im 20. Jahrhundert. Es führt in gewisser Weise Wilhelm Reineckes zweibändige Geschichte der Stadt Lüneburg fort, die mit dem Jahr 1933 endet und 1933 in Lüneburg erschien. Dirk Stegmann, der Verfasser dieses Buches, war über 30 Jahre lang als Professor für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule und der Universität Lüneburg tätig. Er ist durch zahlreiche Veröf-

fentlichungen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Lüneburg hervorgetreten. Mit dieser Arbeit legt er gleichsam die Summe seiner Lüneburg-Forschungen über die Zeit von 1918 bis 1945 vor.

Sein Buch ist mit 574 Seiten sehr umfangreich geraten. Dank des angenehmen Druckbildes ist es jedoch gut lesbar, mit vielen Abbildungen, Fotos und Statistiken versehen und bietet als Anhang neben einem umfangreichen Verzeichnis der Quellen und Darstellungen ein nützliches Personenregister.

In dem Einleitungskapitel gibt Stegmann einen Überblick über die Geschichte Lüneburgs „seit dem späten Kaiserreich“; über eine Zeit, die durch die beginnende Industrialisierung der Stadt und steigende Bevölkerungszahlen gekennzeichnet ist. 1885 hat Lüneburg fast 20.000 Einwohner und gewinnt auch



Dirk Stegmann

LÜNEBURG 1918 – 1945

STADTGESELLSCHAFT ZWISCHEN
KAISERREICH, REPUBLIK UND DIKTATUR

als Garnisonsstadt an Bedeutung. Bereits in der Einleitung zeigt sich deutlich der sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Schwerpunkt, den Stegmann in seinem ganzen Buch setzt. So geht er ausführlich auf die städtischen „Machteliten“, auf die Arbeiterbewegung, auf die Gesellschaft und Wirtschaft Lüneburgs ein. Als Faktor des Gesellschaftslebens wird auch die jüdische Gemeinde beschrieben. Sie bestand um 1900 aus ca. 130 Mitgliedern und besaß seit 1894 eine eigene Synagoge. In ihr traten die Bankiersfamilien Heinemann und Jacobsohn besonders hervor, die das öffentliche Leben der überwiegend protestantischen Stadt mitgestalteten. Die enge Verbindung jüdischer Bürger mit der Lüneburger Gesellschaft bis zur NS-Machtergreifung wird im zweiten Kapitel des Buches beschrieben. Dies geschieht teilweise im Vergleich und im Zusammenhang mit den anderen sogenannten „sozialmoralischen Milieus“ der Stadt, zu denen Stegmann die katholische und evangelische Kirche zählt (161-168). Den Judenboykott in Lüneburg und die Verfolgung jüdischer Bürger behandelt Stegmann im dritten Kapitel seines Buches (512-520).

Den Hauptteil hat Stegmann in zwei Kapitel untergliedert. Im ersten beschreibt er auf ca. 300 Seiten die Geschichte Lüneburgs in der Zeit der Weimarer Republik (1918-1933), im zweiten folgt „Lüneburg im Dritten Reich (1933-1945)“. Dieses Kapitel ist der eigentliche Hauptteil und Höhepunkt des ganzen Buches, von dem im Folgenden nur einige inhaltliche Schwerpunkte angedeutet werden können.

Das Weimar-Kapitel beginnt mit der Darstellung der Novemberrevolution von 1918, die auch Lüneburg erfasste, hier jedoch insgesamt friedlich verlief. Ebenso wie in anderen Städten Deutschlands war die Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Lüneburg geprägt von Inflation, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und einer schwierigen Ernährungslage. Die Wohnungsnot versuchte die Stadtverwaltung selbst durch eine erhöhte Bautätigkeit zu beheben. Ein wichtiger Bauträger war außerdem die von den Gewerkschaften gegründete Volkshaus GmbH, die der ehemalige Maurerpolier Ernst Braune leitete, der sich auch als Fraktionsvorsitzender der SPD für eine stetige Entwicklung der Stadt einsetzte. An der Spitze der städtischen Verwaltung stand seit 1919 Oberbürgermeister Hermann Schmidt, der – parteilos, aber der DVP nahe stehend – die Stadt bis zur nationalsozialistischen Gleichschaltung (von 1919 bis 1935) unter vielfachen Schwierigkeiten und mit großem Geschick leitete. Zu Recht spricht Stegmann von „der Kommunalpolitik der Ära Schmidt“, die er für den Zeitraum 1919-1929 ausführlich beschreibt (57 ff.). Bei den Kommunalwahlen des Jahres 1924 ging das bürgerliche Lager, verkörpert durch den sogenannten „Wirtschaftsblock“, mit 14 Mandaten als stärkste politische Kraft hervor, vor der SPD, die auf 10 Mandate kam. 1929 verschoben sich die Gewichte jedoch zugunsten der SPD, die 13 Mandate erhielt. Der Bürgerblock kam nur noch auf sechs, die KPD auf vier Mandate.

Zu dieser Zeit spielte die NSDAP noch keine Rolle in der städtischen Politik. Zwar hatten die Nationalsozialisten bereits im Jahre 1925 einen Gau Lüneburg-Stade geschaffen und den ehemaligen Hamburger Polizeisekretär Otto Telschow als Gauleiter eingesetzt, aber die kleine Ortsgruppe der Partei, die seit 1927 in Lüneburg bestand und der einige Arbeiter, kleine Angestellte und selbständige Kaufleute angehörten, war noch nicht stark genug, um an den Wahlen des Jahres 1929 teilzunehmen (258 ff.). Erst nach den Reichstagswahlen des Jahres 1930, als die

NSDAP 16 Prozent der Stimmen (107 Mandate) gewann, verstärkte sich ihr Einfluss in Lüneburg und Umgebung. 1931 hatte sie 113 Mitglieder in der Stadt und 153 im Landkreis – mit steigender Tendenz, die durch aktive Parteiarbeit gefördert wurde. Das soziale Gesicht der Partei änderte sich, wie Stegmann aufzeigt, da sich ihr neben Angestellten auch mittlere und höhere Beamte und freie Berufe wie Ärzte und Rechtsanwälte als Mitglieder anschlossen. Bis 1941 stieg die Zahl der Mitglieder in Stadt und Landkreis (bei 80.000 Einwohnern) auf 6241, die in 35 Ortsgruppen (mit Ortsgruppenleitern) und weiteren Parteiuntergliederungen organisiert waren (428 ff.).

Betrachtet man den Zeitraum, den Stegmann in seinem Einleitungs- und Weimarkapitel beschreibt, so behandelt er hier etwa dieselbe Zeit, die bereits Wilhelm Reinecke in dem letzten Teil seiner Stadtgeschichte (Buch 6: „Bis zur Gegenwart“) mit großer erzählerischer Kraft, teilweise auch als Zeitzeuge „ausschnitthaft“ auf 160 Seiten beschrieben hat, ohne dabei den Schwerpunkt auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zu legen.

Der besondere Wert von Stegmanns Lüneburg-Buch liegt darin, dass es – außer der sozialgeschichtlichen Betrachtung – eine bisher bestehende Lücke der Stadtgeschichte ausfüllt, nämlich die von Reinecke nicht mehr behandelte Zeit vom Ende der Weimarer Republik (1933) bis zum Jahr 1945, dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Darüber berichtet Stegmann im dritten und letzten Kapitel auf 200 Seiten. Hier erfährt der Leser, dass nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler (Machtergreifung vom 30. Januar 1933) auch in Lüneburg der Prozess der Machtübernahme und der Gleichschaltung durch die NSDAP einsetzte. Die Voraussetzung dafür gaben die Kommunalwahlen vom 12. März 1933, in denen die Partei 40,1 Prozent der Stimmen erhielt und zusammen mit dem „Kampfbund“ die absolute Mehrheit im Stadtparlament erreichte. Der neue politische Stil zeigte sich unmittelbar nach der Wahl, als sich die neu gewählten NSDAP-Bürgervorsteher weigerten, sich von Oberbürgermeister Schmidt in ihr Amt einführen zu lassen. Schmidt wurde kurzfristig beurlaubt und nach weiteren Angriffen gegen ihn Ende 1935 entlassen.

Sein Nachfolger wurde 1936 der Jurist Wilhelm Wetzel, seit 1931 Mitglied der NSDAP und Vertrauter des Gauleiters Telschow. Er war ein Mann, dem man „Machtbewusstsein und Durchsetzungsfähigkeit“ bescheinigte (480 ff.). Er sollte die Politik Lüneburgs nicht nur in den folgenden Jahren zusammen mit dem Gauleiter prägen, sondern er war auch in der Nachkriegszeit als Ratsherr und Mitbegründer des FDP-Stadtverbandes in der Lüneburger Öffentlichkeit und Kommunalpolitik aktiv (535 f.). Als Wetzel Oberbürgermeister wurde, war der Prozess der Gleichschaltung bereits abgeschlossen, der nahezu alle Bereiche des städtischen Lebens (die Stadtverwaltung, das Krankenhaus, die Schulen, die Justiz, die Presse, die Vereine, die öffentlich-rechtlichen Körperschaften wie IHK und Handwerkskammer, teilweise auch die evangelische Kirche) erfasst hatte. Diese Entwicklung, die Stegmann überzeugend darstellt, begann Anfang Mai 1933 mit der Zerschlagung der Gewerkschaften. Ende Juni löste sich die SPD auf, auch die führenden Vertreter des bürgerlichen Blocks (DNVP, DVP, DDP etc.) zogen sich aus der Politik zurück. Widerstand gegen diese Entwicklung leisteten nur einzelne Personen (415 ff.).

Schon im Sommer 1933 war der Weimarer Parteienstaat in Lüneburg am Ende, die „neue Staatspartei NSDAP“ bestimmte die Politik.

In der Zeit des Nationalsozialismus wuchs Lüneburgs Bedeutung. Zum einen wurde die Stadt 1935 wieder große Garnisonsstadt. Für die Infanterie wurde die Scharnhorst-Kaserne gebaut und 1936 bezogen, es folgte der Bau der Schlieffen-Kaserne für die Kavallerie und des Flugplatzes für das Kampfgeschwader Nr. 257, das von Oberst Freiherr von Richthofen kommandiert wurde. Das Artillerie-Regiment 22 bezog die Dragonerkaserne am Lüner Damm. Diese massive Militarisierung brachte der Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung und wurde von der Wirtschaft und Stadtgesellschaft begrüßt. Zum anderen wurde Lüneburg 1937 Gau-Hauptstadt. Die Planungen des Gauleiters Telschow, Lüneburg auch architektonisch zu einer repräsentativen NS-Stadt umzugestalten, wurden erst 1942 wegen des kriegsbedingten Mangels an Baumaterial eingestellt. Die politische Entwicklung der Gau-Hauptstadt in den Jahren 1937-1945 hat Stegmann ebenso beschrieben (484 ff.) wie die Auswirkung des Zweiten Weltkrieges auf das Leben in der Stadt (521 ff.). Sein Buch endet mit einem Ausblick auf „Täter und Opfer“ in der Nachkriegszeit, gleichsam als Beweis dafür, dass es „eine Stunde Null“ in der deutschen Geschichte „weder 1918 noch 1945“ gegeben habe (542).

Kurz, trotz mancher inhaltlicher Überschneidungen und einer teilweise (zu) personenorientierten Darstellung ist Stegmanns „Lüneburg 1918-1945“ ein lesenswertes, interessantes Buch. Bedauerlich nur, dass das für die Stadtgeschichte wichtige Jahr 1945 nur oberflächlich behandelt wird und man, um mehr darüber zu erfahren, weiterhin auf Helmut C. Pless' Lüneburg 45 oder den von Hilke und Christian Lamschus herausgegebenen gleich lautenden Ausstellungskatalog von 1995 oder andere Studien zurückgreifen muss.

Uwe Plath





BÜRGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

www.buergerverein-lueneburg.de – mail@buergerverein-lueneburg.de
Waldweg 5, 21337 Lüneburg – Vereinsregister Lüneburg VR 629

Ich/wir möchte/n Mitglied im Bürgerverein Lüneburg e.V. werden.

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Vorname des Ehegatten:

Geburtsdatum:

Straße, Nr.:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:@.....

SEPA-Lastschrift-Mandat:

Ich ermächtige den Bürgerverein Lüneburg e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Lüneburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname u. Name (Kontoinhaber).....

Straße u. Hausnummer:.....

Postleitzahl u. Ort:.....

IBAN :DE.....

.....
Datum u. Ort

.....
Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt ab 1.1.2020 35 € für Einzelmitglieder, 55 € für Ehepaare.

Ihre Daten werden vertraulich behandelt und für die Dauer Ihrer Mitgliedschaft gespeichert. Ihre Daten sind für die Mitgliederverwaltung und die Kommunikation erforderlich. Weitere Einzelheiten zum Datenschutz finden Sie auf unserer Internetseite.

Terminkalender

1. **Donnerstag, 22.10.2020 um 17.00 Uhr:** Besuch der Pilgerausstellung im Museum, Führung mit Prof. Düselder. Kostenbeitrag für Eintritt und Führung erforderlich. Anmeldungen unter 5 22 88.
2. **Donnerstag 29.10.2020 um 17.00 Uhr:** Besuch der Redaktion der Landeszeitung Am Sande (Herr Rath). Anmeldungen unter 5 22 88.
3. **Dienstag, 10.11.2020 um 16.00 Uhr:** Besuch der „Euthanasie“-Gedenkstätte (Frau Dr. Rudnick), Wienebütteler Weg 1. Anmeldungen unter 5 22 88.
4. ~~**Sonnabend, 21.11.2020 um 10.30 Uhr**~~ Bürgeressen im Kronenbrauhaus mit Verleihung des Sülfmeisterrings des Bürgervereins an den Bürger des Jahres 2020.
Bis auf Weiteres verschoben!
5. **Mittwoch, 25.11.2020 um 17.00 Uhr:** Bürgerforum (ob im Heidkrug [Am Berge 5] möglich, ist offen), Vortrag von Herrn Dützmann. Leitung Herbert Glomm, Anmeldungen unter 604361

Hinweise:

- **Soweit unsere Planung, ob aber diese Termine wegen der Corona-Pandemie tatsächlich stattfinden können, steht zurzeit natürlich noch in den Sternen. Über Absagen informieren wir Sie zeitnah über E-Mail, Bürgerbrief und LZ.**
- **Alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen! Soweit nichts anderes vermerkt, ist die Teilnahme kostenlos.**
- **Soweit nichts anderes vermerkt, ist eine Anmeldung per Telefon oder E-Mail erforderlich (Herr Glomm 60 43 61 oder Herr Schulz 5 22 88).**
- **Bitte vergessen Sie nicht Ihren Mund-Nasenschutz.**

Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131/5 22 88

Waldweg 5, 21337 Lüneburg

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg, IBAN DE 8824 0501 1000 5700 6678

Redaktion: Rüdiger Schulz (verantwortlich) (rs), Herbert Glomm, Norbert Walbaum,

Prof. Dr. Klaus Alpers

Auflage: 210

Internet: www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de



Spenden an den Bürgerverein sind steuerlich abzugsfähig.